**Zeitschrift:** Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

**Herausgeber:** Staatsarchiv Graubünden

**Band:** 5 (1995)

**Artikel:** Davos und Graubünden während der Weltwirtschaftskrise 1929-1939 : Auswirkungen auf Arbeitsmarkt, Beschäftigungs- und Sozialpolitik

**Autor:** Bollier, Peter

**Kapitel:** 6: Beschäftigung und Bevölkerung

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-939169

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Das Verhältnis von ungelernten Arbeitslosen zu denen mit Lehrabschluss betrug in Davos durchschnittlich etwa 1:2. In den Spitzenzeiten November/Dezember konnte es umkehren. Eindeutig schlechtere Chancen der Ungelernten liessen sich nicht ausmachen. Ob mit oder ohne Ausbildung: in Davos waren vor allem Bauleute Opfer der Arbeitslosigkeit.

Betreffend die individuelle Dauer der Arbeitslosigkeit sind Aussagen unmöglich. Dem Charakter der Saisonarbeitslosigkeit entsprechend, zahlten die Versicherungskassen die Gelder durchschnittlich für 32 bis 55 Tage aus. Insgesamt sind allerdings 105 Personen ausgewiesen, welche ausgesteuert, d.h. mehr als 90 Tage arbeitslos waren. Nichtversicherte waren in diesen Zahlen nicht enthalten, sie dürften die Zahl der Armengenössigen vermehrt haben (Vgl. Kap. 10).

## 6. Beschäftigung und Bevölkerung

### 6. 1. Abbau ausländischer Saisonarbeitskräfte

#### 6. 1. 1. Zur politischen Diskussion im Kanton

Graubünden und Davos waren in Baubranche, Tourismus und Landwirtschaft von auswärtigen Arbeitskräften abhängig. Es liegt deshalb nahe, dass die Behörden entweder von sich aus oder auf Veranlassung von aussen den Ausländern vor allem eine Pufferfunktion zudachten, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken. Tatsächlich war dies seit dem Anstieg der Arbeitslosenzahlen Gegenstand der politischen Diskussion. Der Druck war gross. Die Sozialdemokraten gingen in die Offensive. Adolf Hegglin, Arbeitersekretär und Grossrat, wies im Spätherbst 1931 in einer Motion zur Einführung einer Winterhilfe darauf hin, *«dass im Oberengadin viele Italiener und in Davos und im Unterengadin viele Tiroler angestellt würden, was im Interesse der einheimischen Arbeitssuchenden nicht zugelassen werden sollte»*.[47] Auch die Sozialdemokratische Partei Davos vertrat die Überzeugung, es seien *«immer noch zu viel Saisonarbeiter hier in Stellung, obwohl es genug hiesige Arbeiter hätte, die diese Arbeit besorgen könnten»*.[48] Von internationaler Solidarität war in Notzeiten nichts zu hören. Dies lag genau auf der Linie des BIGA. Es setzte die

---

47 Verhandlungen des Grossen Rates. 24. November 1931, S. 118.

48 StAGR D V/11. Depositum Sozialdemokratische Partei Graubünden. Bd. 34: Protokoll der Sozialdemokratischen Partei Davos. 9. Dezember 1931.

Regierung unter Druck, weniger ausländische Saisonarbeitskräfte zuzulassen.

Der Kleine Rat zog bereits im Landesbericht für das Jahr 1930 den Schluss, gegenüber ausländischen Arbeitskräften seien in Zukunft strengere Einreisebestimmungen vorzusehen. Wo der Kanton als Arbeitgeber auftrat, wurden die Konsequenzen gezogen. Öffentliche Tiefbauaufgaben sollten in Zukunft vor allem der Beschäftigung Arbeitsloser dienen. Die Regierung entschied, dass für die Ausführung öffentlicher *«Arbeiten die Unternehmungen in erster Linie inländische Arbeitskräfte zu beschäftigen»* hätten.[49]

Entsprechende Empfehlungen wurden an die Gemeinden weitergeleitet. Landwirte, Hoteliers und Unternehmer der Baubranche hingegen neigten aus naheliegenden Gründen zu einer möglichst liberalen Praxis. Für diese kam ein *«Export»* der Arbeitslosigkeit ins Ausland nur in beschränktem Mass in Frage. Sie waren auf ausländische Saisonarbeitskräfte angewiesen, oder sie glaubten es zu sein. Verschiedene Arbeitgeber äusserten sich zur Frage, ob Schweizer als Arbeitskräfte ausländische Saisonniers ersetzen könnten, von Anfang an negativ.[50]

Um die Institution des öffentlichen Arbeitsnachweises straffer zu organisieren und die Verbindung mit jenen Polizeiorganen zu gewährleisten, die für die Einreise ausländischer Arbeitskräfte zuständig waren, liess der Kleine Rat eine Verordnung ausarbeiten.[51] Am 8. Januar 1932 bekanntgegeben, scheint sie rasch wirksam geworden zu sein. Schon im April wurde festgestellt, *«dass heute kein Einreisegesuch mehr bewilligt wird, ohne zustimmende Stellungnahme des kantonalen Arbeitsamtes. Diese wird grundsätzlich nur dann erteilt, wenn schweizerische Bewerber für die in Betracht fallende Stelle nicht vorhanden sind, oder den Anforderungen in keiner Weise genügen.»*

---

49 StAGR CB V 3/447. Protokoll des Kleinen Rates. 14. Oktober 1932, Nr. 1663.

50 Vgl. Begründung und Diskussion der Motion Hegglin, in: Verhandlungen des Grossen Rates Graubünden. 24. November 1931, S. 118ff. Hegglin: *«Die ausländischen Angestellten arbeiten hier vielfach um einen geringeren Lohn als die einheimischen, und sie wagen es hier kaum, gegen ihre Arbeitgeber aufzutreten, und seien darum vielfach die bequemern Untergebenen.»* Gyssler: *«(...) dass unter dem Deckmantel 'Spezialarbeiter' Arbeitskräfte aus dem Ausland bezogen werden, die hier dann gar keine Spezialarbeiten ausführen. Viele Hoteliers bedauern, nicht noch mehr billige und bequeme Arbeitskräfte einstellen zu können.»*

51 Botschaft des Kleinen Rates an den Grossen Rat betreffend Gewährung von Krediten für die Subventionierung von Notstandsarbeiten zur Behebung der Arbeitslosigkeit. 22. April 1932, S. 73.

### 6. 1. 2. Auseinandersetzung mit den Bundesbehörden

Die organisatorischen Voraussetzungen für eine Reduktion ausländischer Saisonarbeitskräfte waren also schon vor dem eigentlichen Kriseneinbruch gegeben. Da die bündnerische Volkswirtschaft nicht auf ein Grundkontingent ausländischer Saisonhilfskräfte verzichten konnte, kam es zu Differenzen mit dem BIGA. Dieses war nicht bereit, Notstandsarbeiten und Arbeitslose zu unterstützen, während gleichzeitig ausländische Saisonarbeiter eingestellt wurden. Als die kantonalen Behörden im Frühjahr 1932 die Einreise von 815 Arbeitskräften aus dem Ausland bewilligten, reagierte das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement mit einer Rüge.

Das damalige Antwortschreiben des Kleinen Rates verdeutlicht eindrücklich die im Vergleich zu den Industriekantonen des Mittellandes komplexere Situation Bündens. Den Beamten des BIGA fehlte das Verständnis dafür, dass die fast ausschliessliche Ausrichtung des Kantons Graubünden auf den Agrar- und Fremdenverkehrssektor eine saisonal ausgerichtete Beschäftigungslage zur Folge hatte. Sie orientierten sich an der Dauerarbeitslosigkeit in den Industriekantonen und verkannten den Ernst der Lage in Tourismusgebieten. Man kritisierte, dass Graubünden in Bern 39 hängige Gesuche für die Unterstützung von Notstandsarbeiten liegen hatte und gleichzeitig einer so grossen Menge von Ausländern die Grenze öffnete.

Zweitens war die Bereitschaft schweizerischer Arbeitnehmer zu jenem Zeitpunkt noch kaum vorhanden, schwere, ungewohnte und untergeordnete Arbeiten entfernt von ihrem bisherigen Wohnort zu übernehmen. Obwohl das bündnerische Arbeitsamt auch mit entsprechenden Institutionen in St. Gallen und Zürich im Gespräch war, konnte die Nachfrage nach inländischen Arbeitskräften nicht befriedigt werden. Dies traf insbesondere auf Hilfskräfte in der Landwirtschaft (Heuer, Hirten) und im Gastgewerbe zu. Die Rekrutierung von Saisonhilfskräften aus dem Inland wurde zwar mit zunehmender Dauer der Krise leichter, blieb aber ein Problem.

Drittens wurde die besondere Lage Graubündens als Grenzkanton deutlich. Dies hat mit Mobilität, finanziellen oder sozialen Ansprüchen der Arbeitnehmer nichts zu tun, verdeutlicht aber die Vielschichtigkeit der Angelegenheit: *«Viele Bündner haben im benachbarten Ausland Liegenschaften und wirtschaftliche Interessen. Eine rigorose Praxis in der Hereinlassung ausländischer Arbeitskräfte könnte unter Umständen auch Repressalien*

*durch das Ausland rufen, die einem Teil unserer Mitbürger zum Schaden gereichen könnte.»*[52]

Für die Regierung blieb deshalb der Verkehr mit den Bundesbehörden schwierig. Da der Bundesrat die Gewährung von Notstandssubventionen nur für die Beschäftigung einheimischer Arbeiter vorsah, musste die Einreisepolitik entsprechend vorsichtig gehandhabt werden. Ein persönliches Gespräch von Regierungsrat Lardelli mit dem Direktor des BIGA entspannte die Situation etwas. Er vermochte glaubhaft darzulegen, *«dass für gewisse Arbeiterkategorien (Heuer, Maurer, Küchenpersonal) ein Ersatz durch ausländische Arbeiter leider nicht zu umgehen sei».*[53] Trotzdem übte das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement auch in den folgenden Jahren bei jeder sich bietenden Gelegenheit Druck aus.

### 6. 1. 3. Entlastung des Arbeitsmarktes durch Verringerung der Saisonarbeitskräfte?

In diesem Abschnitt soll die Frage beantwortet werden, ob und wieweit Einwanderungsbeschränkungen als Instrument zur Überwindung von Arbeitslosigkeit erfolgreich waren.

Damals unterschieden die Behörden zwischen befristeten und nicht befristeten Aufenthaltsbewilligungen, die an schweizerische und ausländische Arbeitskräfte ausgegeben wurden. Falls ein Saisonier keine Beschäftigung mehr fand, wurde seine Aufenthaltsbewilligung nicht mehr erneuert. Gesonderte Statistiken über schweizerische und ausländische Saisonarbeitskräfte konnte mir die kantonale Fremdenpolizei nicht zur Verfügung stellen. Um die Anzahl der Schweizer festzustellen, habe ich die Zahl aller befristeten Aufenthalter mit vorhandenen Angaben über ausländische Saisonarbeiter verglichen.[54]

Wie die Graphik zeigt, war der Druck der Arbeitnehmer und des BIGA auf die Bündner Behörden erfolgreich. Die beiden symmetrischen Kurven belegen den Anteil der jeweiligen Landsleute, bezogen auf das entsprechende Jahr. Bereits zu Beginn der Krise stieg die Anzahl der schweizerischen Aufenthalter auf Kosten der Ausländer von 57% auf 65%. Parallel

---

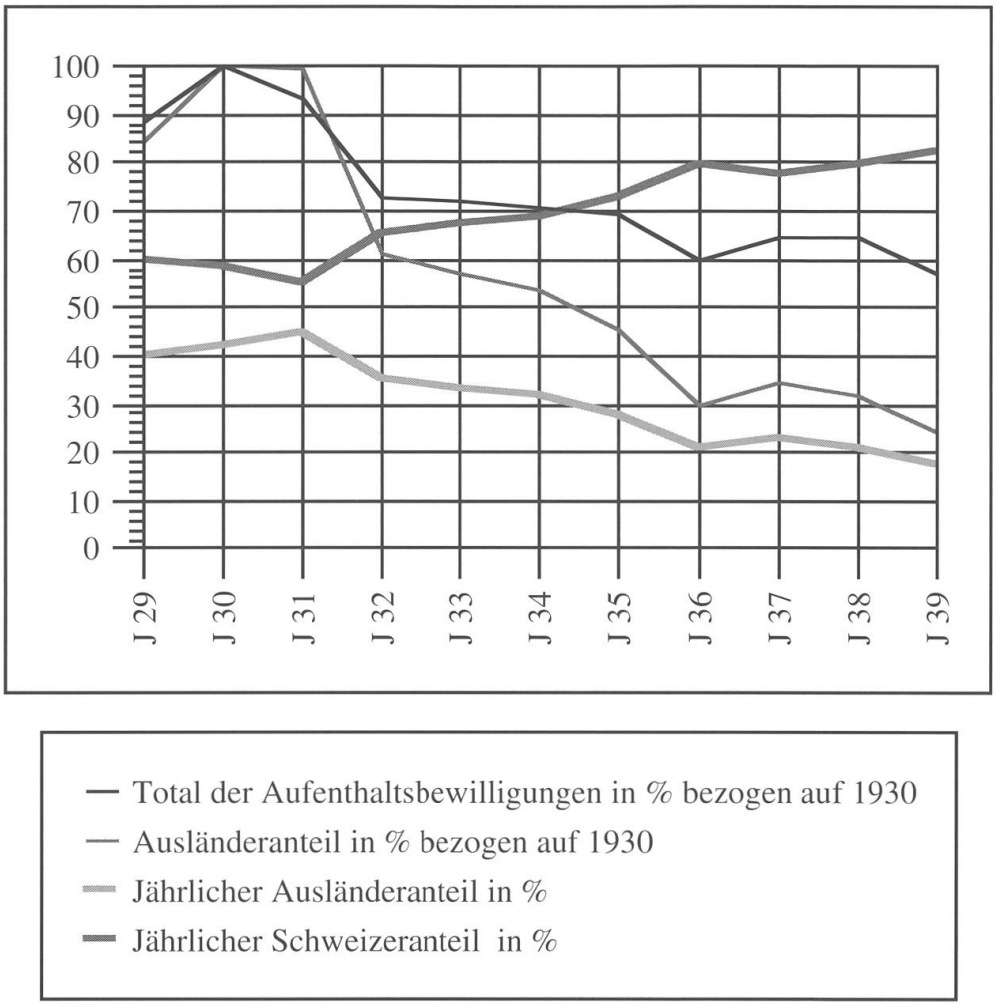
52 StAGR CB V 3/441. Protokoll des Kleinen Rates. 25. April 1932, Nr. 739. (Es waren dies Hirten, Sennen, Knechte, Heuer, Ziegeleiarbeiter, Küchen-, Office-, Abwaschmädchen, Wäscherinnen, Mägde für Haus- und Feldarbeiten.)

53 Verhandlungen des Grossen Rates. 27. Mai 1932, S. 137.

54 Berichte des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1929-1939.

zum Höhepunkt der Arbeitslosigkeit und der Krise sank der Anteil der Ausländer 1936 auf 20%, den tiefsten Wert bis Kriegsbeginn 1939.

Graphik 18: Erteilte Aufenthaltsbewilligungen.




Absolut verkleinerte sich sowohl die Zahl der schweizerischen wie der ausländischen Saisonhilfskräfte entsprechend dem Konjunkturverlauf auf 60–70% des Wertes von 1930. Der Anteil der Ausländer ging aber in grösserem Masse zurück. Die Reaktion auf die überraschend hohe Arbeitslosigkeit von 1932 bestand also in einem raschen Abbau auf nur noch 60% der ausländischen Arbeitskräfte innerhalb eines Jahres.

Auch der weitere Rückgang bis 1935 auf 45% fiel deutlich aus. Dies war der Hauptgrund dafür, dass Graubünden in der beschriebenen zweiten Phase im Vergleich zur Gesamtschweiz eine deutlich tiefere Arbeitslosenrate aufzuweisen hatte. Nach 1936 waren diese Möglichkeiten erschöpft, der Anteil der ausländischen Saisonarbeiter bewegte sich in der Folge parallel zur Gesamtzahl. 25–30% der Arbeitskräfte konnten nicht durch Schweizer ersetzt werden.

Der Rückgang schweizerischer Saisonarbeitskräfte hielt sich nach 1933 in sehr engen Grenzen. Graubünden hat die «Arbeitslosigkeit» nicht in die übrige Schweiz exportiert.

### 6. 1. 4. Anzahl und Herkunft ausländischer Arbeitskräfte

Beide Fragen können auf kantonaler Ebene nur summarisch beantwortet werden.[55]

Italienische, österreichische und deutsche Staatsangehörige stellten den Hauptharst der Saisonarbeiter, wobei erstere bei weitem überwogen. Die Angehörigen der drei Nationen waren von der Bündner Wirschaftskrise verschieden betroffen. Die grösste Einbusse erlitten die Italiener. Männer dominierten sowohl in der Landwirtschaft wie im Bauwesen. Italienische Frauen arbeiteten vor allem im Hotelfach und als Dienstmädchen. Vom Beschäftigungseinbruch zu Beginn der Wirtschaftskrise waren die männlichen Arbeitskräfte betroffen. Auf die im Gastgewerbe tätigen Frauen konnte nicht verzichtet werden; schweizerisches Personal für diese Berufe zu rekrutieren, blieb ein schwieriges Unterfangen.

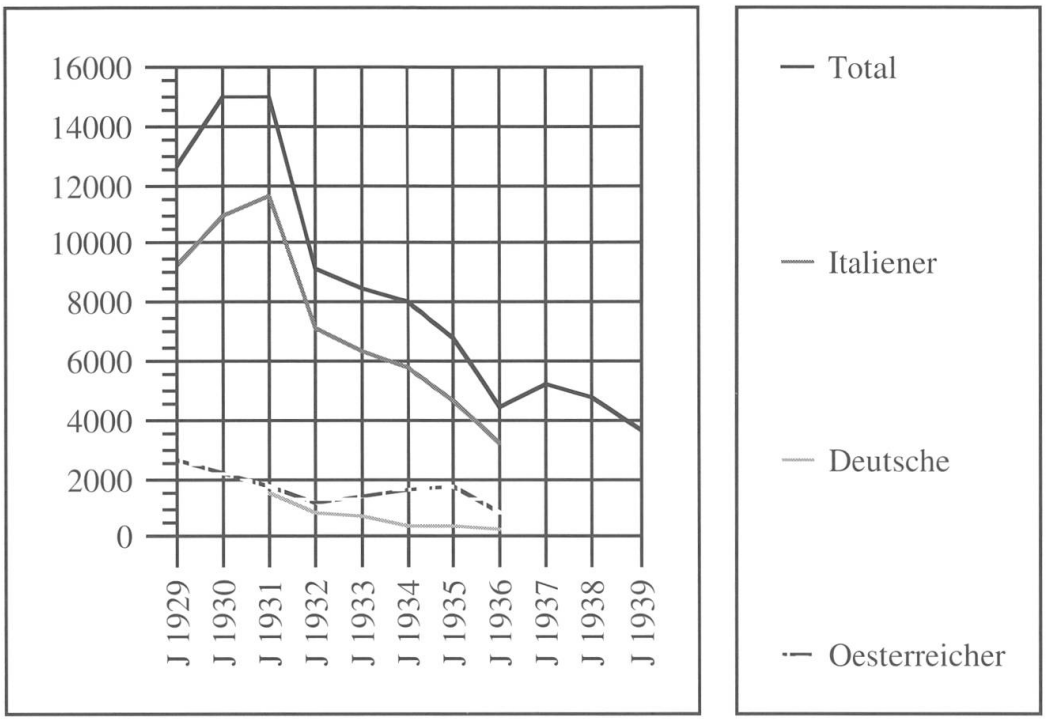
Weniger auffällig war der Rückgang der Deutschen und Österreicher, obwohl (bezogen auf ihre Präsenz im Jahre 1929) die Deutschen den markantesten Rückgang zu verzeichnen hatten (1936 noch 20,4%). Da sich Deutschland hinsichtlich Arbeitslosigkeit bereits ab 1933 erholte, war das Interesse der Deutschen wohl nicht mehr gross, als billige Saisonarbeitskräfte nach Graubünden zu kommen.

Interessanterweise lässt sich bei den Österreichern vorübergehend ein gegenläufiger Trend feststellen. Das Beispiel Davos wird illustrieren, dass sie in Gastgewerbe und Landwirtschaft zu einer Konkurrenz für die Italie-

---

55 Weder im Staatsarchiv Graubünden noch bei der kantonalen Fremdenpolizei waren vollständige Zahlenreihen zu finden, weshalb die Angaben der Berichte des Kleinen Rates des Kantons Graubünden an den Grossen Rat genügen müssen. Die Zahlen für das landwirtschaftliche Hilfspersonal sind vollständig aufgelistet in: GREDIG, HANSJÜRG. Die Bündner Landwirtschaft in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts, S 26.

Graphik 19: Herkunft der Saisonarbeitskräfte




ner wurden. Zumindest deutschsprechende Arbeitgeber scheinen Österreicherinnen und Österreicher bevorzugt zu haben, wenn solche zur Verfügung standen und keine höheren Ansprüche stellten als die Italiener.

### 6. 1. 5. Zur Berufsverteilung

Die Arbeitsmarktlage in der Landwirtschaft war extrem saisonabhängig. Im Sommer l933 waren im Kanton 41,4% der eingereisten Saisonarbeiter und -arbeiterinnen landwirtschaftliche Hilfskräfte, davon 2'292 nur während zweier Monate anwesende Heuer und Heuerinnen. Wenn man ihre Anzahl reduzieren wollte, war es notwendig, zu ähnlichen Bedingungen schweizerische Hilfskräfte zu erhalten. Gerade dies erwies sich in den ersten Jahren der Wirtschaftskrise als nicht realisierbar.

Das Bündnerische Volkswirtschaftsdepartement bemühte sich um die Einstellung schweizerischer Helferinnen und Helfer, musste den Bundesbehörden aber mitteilen, dass eine Vermittlung von Hilfskräften aus an-

deren Kantonen kaum möglich war, weil solche sich entweder nicht für die harte Arbeit eigneten, wenig daran interessiert waren oder finanzielle Forderungen stellten, die viele Bündner Bauern nicht erfüllen konnten. Dennoch ordnete das BIGA 1935 eine *«Aktion zur Vermittlung von einheimischem Ersatz für die fremden Heuer»* an.[56] Es wurden über 400 Hilfskräfte aus anderen Gebirgskantonen nach Graubünden vermittelt. Dieser zwar schöne, hinsichtlich Anzahl aber völlig ungenügende Erfolg führte selbst den Beamten des BIGA vor Augen, dass auf fremde Heuer nicht verzichtet werden konnte.

Zudem erfüllten die schweizerischen Helfer die Erwartungen nicht überall. Ein Teil erwies sich als ungeeignet. Anderseits waren die Vorstellungen der Arbeitgeber zu sehr vom traditionellen Bild des genügsamen Saisonheuers aus dem Ausland geprägt.[57] Trotzdem konnte dank der Vermittlungstätigkeit des kantonalen Arbeitsamtes die Situation schrittweise verbessert werden. Dieses veranstaltete 1938 eine Umfrage bei Landwirten, die von 355 der total 565 Angefragten beantwortetet wurde. 73% der Bauern waren mit den Hilfskräften zufrieden.[58]

Im gleichen Jahr mussten neben den schweizerischen Hilfskräften immer noch zusätzlich 1'464 Heuer und 363 Hirten bzw. Sennen aus dem Ausland bewilligt werden. Gegenüber 1933 bedeutete dies zwar absolut einen Rückgang von 17%, prozentual jedoch war der Anteil des landwirtschaftlichen Hilfspersonals auf 47,9% des Totals gestiegen. Das BIGA konnte nur resigniert feststellen: *«Wir hegten immer die Hoffnung, dass die den einzelnen Talschaften zugesprochenen Kontingente landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, insbesondere auch Heuer, nach und nach erheblich vermindert werden könnten, um sich ohne besondere Härte an die seit einigen Jahren durch die Veränderung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage hervorgerufenenen neuen Verhältnisse anzupassen. (...) In der Landwirtschaft ist diese Anpassung ebenfalls ziemlich überall erfolgt. Eine Ausnahme bietet noch der Kanton Graubünden (...).»*[59]

Ähnliches galt für den Bausektor, wo für den umfangreichen Strassenbau ein Grundstock gelernten Personals nötig war, die Unternehmer

---

56 Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1935, S. 207.

57 Zur Auseinandersetzung zwischen Landwirten und Regierung um Saisonhilfskräfte vgl. GREDIG, HANSJÜRG. Die Bündner Landwirtschaft in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts, S. 22 ff.

58 Verhandlungen des Grossen Rates. 24. Mai 1938, S. 115.

59 Verhandlungen des Grossen Rates. 24. Mai 1938, S. 114. (Im Bericht des Kleinen Rates an den Grossen Rat 1938, S. 43, sind 1'380 Heuer, 69 Knechte, 394 Sennen/Hirten und 513 Mägde aufgeführt.)

aber nicht Löhne wie im schweizerischen Mittelland zahlen konnten oder wollten. Eine Auseinandersetzung zwischen den Gewerkschaften und dem Baumeisterverband im Frühjahr 1935 illustriert die Probleme, die sich hinsichtlich der Rekrutierung von Fachleuten ergaben. Die Unternehmer vermochten glaubhaft nachzuweisen, dass sie auf Fachleute aus dem Ausland angewiesen blieben.[60] Die Einstellung von insgesamt 414 ausserkantonalen Maurern reichte nicht, um die Lücken zu füllen.

Schliesslich blieb der Arbeitsmarkt für wenig angesehene Arbeiten im Hotelsektor nach wie vor ausgetrocknet. Schweizerische Hilfskräfte nahmen, wenn sie sich überhaupt für untergeordnete Stellen engagieren liessen, eher Jahresstellen in Grossstädten an.

## 6. 2. Saisonarbeit in Davos

### 6. 2. 1. Die monatlichen Einreisen von Saisonhilfskräften

Am Beispiel Davos mit seinem extrem hohen Anteil an Saisonarbeitskräften lässt sich die Entwicklung differenzierter verfolgen. Wie bereits erwähnt, war das Problem der Arbeitslosigkeit erstmals im Winter 1930/31 Gesprächsthema. Der Kleine Landrat richtete einen Appell an alle Arbeitgeber, die Beschäftigung ansässiger Schweizer sicherzustellen und legte einen *«Abbau von ausländischen Arbeitskräften»* nahe.[61] Eine gewaltsame Reduktion sollte aber vermieden werden, ansässige Ausländer, *«die sich klaglos bewährt hatten»*, blieben weiterhin willkommen.[62] Bezüglich der befristeten Aufenthalter scheinen die Behörden der Frage, ob Ausländer oder Schweizer bevorzugt werden sollten, zunächst wenig Gewicht beigemessen zu haben. Kurorts- und Hotelinteressen verlangten möglichst billige Arbeitskräfte, die Gemeinde brauchte vermehrt Steuern. Für die Behörden galt: *«Arbeitskräfte, die nicht auch zur Steuer herangezogen werden können, sind so lange unerwünscht, als Steuerpflichtige beschäftigt werden können.»*[63]

---

60 Zur Pressepolemik: Neue Bündner Zeitung Nr. 66, 19. März 1935; Nr. 68, 21. März 1935; Nr. 75, 29. März 1935; Nr. 77, 1. April 1935; Der Freie Rätier Nr. 76, 30. März 1935.

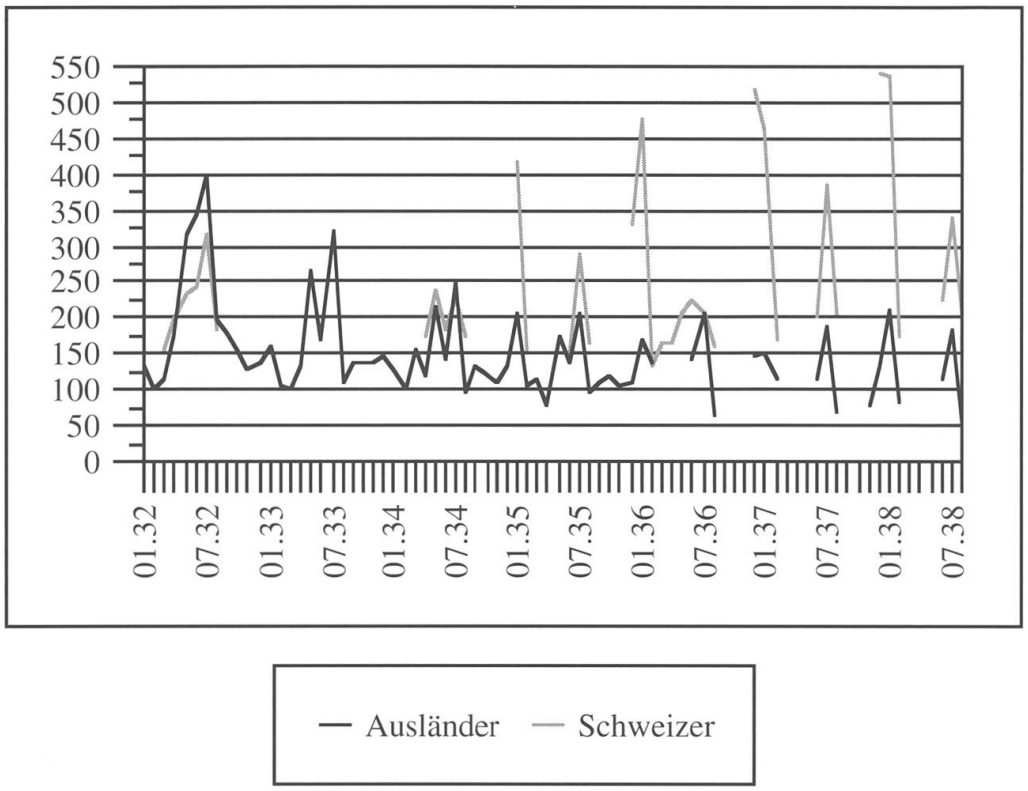
61 LAD. Protokoll des Kleinen Landrates Davos. 23. Dezember 1930, fol. 681.

62 LAD. Protokoll des Kleinen Landrates Davos. 10. März 1931, fol. 55.

63 LAD. Protokoll des Grossen Landrates Davos. 12. Juni 1935, fol. 528f.

Für die Eindämmung der Arbeitslosigkeit mittels Verweigerung von Aufenthaltsbewilligungen kamen nur befristete Aufenthalter in Frage. Einblick geben die Kontrollbücher der Einwohnerkontrolle.

Graphik 20: Monatliche Einreisen von Saisonarbeitskräften.




Bereits der «Jahresbericht pro 1933 des Polizeibureau's» weiss, wie aus der Graphik ersichtlich, vom Erfolg der neuen Einreisepolitik[64]: *«Die für den einheimischen Arbeitsmarkt günstige Auswirkung der fremdenpolizeilichen Bestimmungen ist offensichtlich, denn wir zählen weniger Ausländer, dafür aber mehr Schweizer, und das neue Bundesgesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer, das obwohl noch nicht in Kraft gesetzt, aber schon scharfe, sinngemässe Anwendung erfährt, wird weiterhin dafür sorgen, dass der einheimische Arbeitsmarkt geschützt wird.»*

64 LAD. Ordner 14/8 1932-1938. Jahresbericht pro 1933 des Polizeibureau's.

Betrachten wir die Spitzenwerte der Ausländer. Dabei sind Winter- und Sommermaxima zu unterscheiden. Bei letzteren lässt sich jeweils ab April ein rasanter Anstieg der Bewilligungen feststellen, die im Juni das Fünffache der Minimalwerte erreichen konnten (1932: 400 Einreisen). Ab 1933 setzt ein kontinuierlicher Rückgang ein, der sich nach 1935 auf einen Maximalwert einpendelt, welcher einer Halbierung der Zahlen von vor 1932 entspricht. Bei den Sommermaxima ergaben sich oft zwei kleine Hochs, jeweils getrennt von einem Einbruch im Monat Juni. Arbeitskräfte für Bau-, Holz-, Hotel- und Gastgewerbe sowie Haushalthilfen reisten mit dem ersten Schub ein, während der grösste Teil der Heuer und Hirten erst später folgte. Die weniger ausgeprägten Wintermaxima widerspiegeln direkt die Anzahl der Fremdenübernachtungen. Sie zeigen tiefe Werte von 1931/32 bis 1933/34, anschliessend eine Erholung mit einem Einbruch 1936/37. Die Minima sinken seit 1935 kontinuierlich ab bis zu einer Tiefstzahl von 57 (1938).

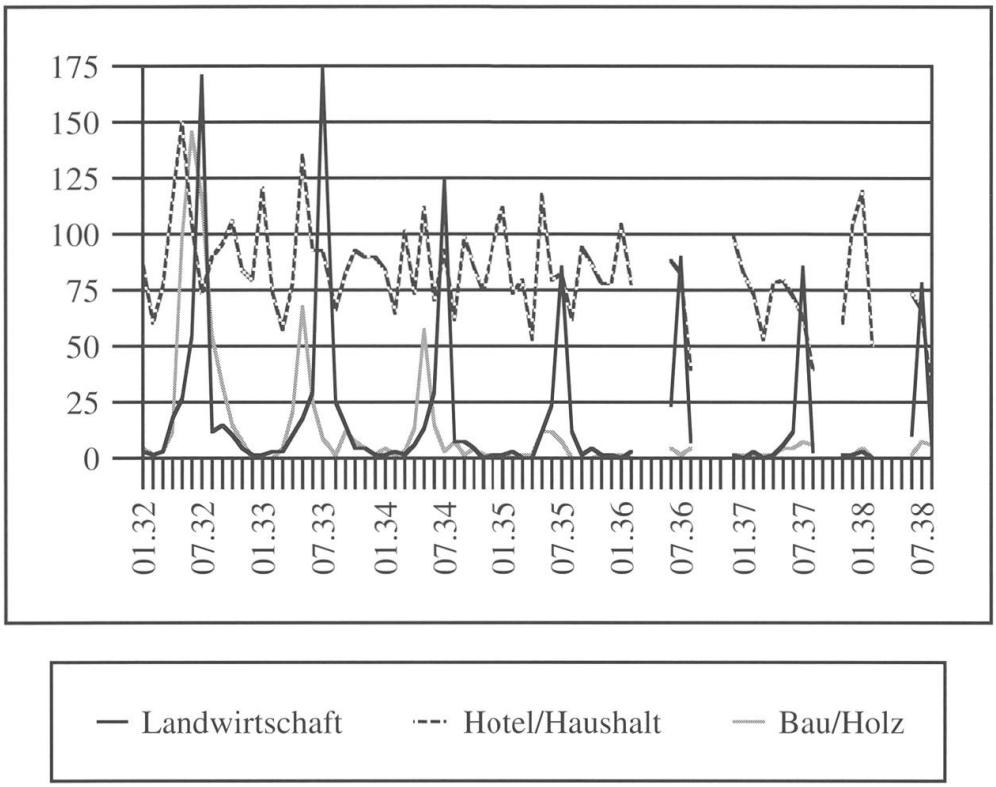
Demgegenüber stiegen seit 1934 die an Schweizer erteilten Aufenthaltsbewilligungen an, und zwar bei den Maxima und Minima. Die nötigen Arbeitskräfte konnten vermehrt aus einheimischen Beständen rekrutiert werden. Damit lässt sich am Beispiel Davos die bereits gemachte Aussage erhärten, wonach Graubünden den schweizerischen Arbeitsmarkt zwar nicht absolut, aber nach 1935 wenigstens relativ entlastet hat, indem vermehrt Leute aus dem Unterland für Saisonstellen gewonnen werden konnten. Ebenso deutlich wird, wie die Bereitschaft der Schweizer zu grösserer Mobilität und zur Annahme von weniger attraktiven Stellen mit zunehmender Dauer der Krise zunahm.

### 6. 2. 2. Ausländische Hilfskräfte nach Berufsgruppen

Die folgende Graphik soll zeigen, wie unterschiedlich verschiedene Berufsgruppen das Bild der Saisoneinwanderung prägten. Um das Verhältnis von Aufwand und Ertrag einigermassen im Gleichgewicht zu halten, wurden «wanderungsschwache» Monate nicht jedes Jahr ausgezählt. Ebensowenig konnten Kleingruppen wie freie Berufe, Künstler usw. in dieser Zusammenstellung berücksichtigt werden.

Auch die Davoser Bauern waren in der Sommersaison auf ausländische Hilfskräfte angewiesen. Die Zahl der erteilten Bewilligungen im Spitzenmonat Juli reduzierte sich zwischen 1933 und 1935 auf die Hälfte und blieb bis Kriegsbeginn ziemlich konstant. Der Rückgang setzte interessanterweise erst ein Jahr später ein als in den übrigen Branchen, aber doch

Graphik 21: Monatliche Einreisen ausländischer Saisonarbeiter nach Berufen.




vor der vom BIGA zwangsverordneten Einstellung schweizerischer Hilfskräfte. Die Krise in der Landwirtschaft hat sich zumindest in Davos später ausgewirkt als in den anderen Branchen. Eine Teilkompensation erfolgte durch Helfer vor allem aus den ländlichen Gebieten der Kantone St. Gallen und den beiden Appenzell.

Bei den Hausangestellten und im Gastgewerbe fallen die geringen saisonalen Schwankungen auf. Es lässt sich jeweils ein Anstieg der Einreisen im Frühling (gegen den Monat Mai) und in geringerem Mass auf Weihnachten/Neujahr feststellen. Zwischen 1933 und 1936 sind die Fluktuationen insbesondere bei den Hausangestellten kleiner als vorher und nachher. Möglicherweise veranlasste die wirtschaftliche Unsicherheit ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen zeitweise zu grösserer gegenseitiger Solidarität.

Im Vergleich zum Gesamttotal der ausländischen Arbeitskräfte wird ersichtlich, dass die Minimalanzahl von circa 50 Einreisen pro Monat fast

ausschliesslich auf Personal in Gastgewerbe und Haushalt entfielen. Diese beiden Gruppen bildeten über den ganzen Zeitraum hinweg den grössten Teil des Sockels ausländischer Saisonarbeitskräfte in Davos. Unnötig zu sagen, dass es sich dabei zum grössten Teil um Frauen handelte.

Besonders eindrücklich ist der Rückgang der Arbeiter im Bau- und Holzgewerbe aufgrund des Zusammenbruchs der Bautätigkeit.[65] Bereits 1933 betrug ihre Zahl gegenüber dem Vorjahr noch 31,5% (154 gegenüber 489), bis 1935 war sie auf 7,6% (37) zusammengeschrumpft. Dieser Rückgang wurde zu einem verschwindend kleinen Teil durch schweizerische Fachleute, vor allem aus dem Tessin und dem Wallis, ersetzt.

### 6. 2. 3. Verteilung der Ausländer nach ihrer Herkunft

Das Hauptkontingent in allen Berufsgruppen wurde ursprünglich von den Italienern gestellt, so dass der Rückgang dieser Gruppe zahlenmässig am meisten ins Gewicht fiel. Die jährlich erteilten Aufenthaltsbewilligungen sanken von 1'144 im Jahre 1932 auf 599 (52,4%) zwei Jahre später. Sie pendelten sich etwa auf den Wert von 1935 ein. Die Italiener waren die grössten Verlierer. Trotzdem behaupteten sie wenigstens in den Sommer- und Wintermonaten die Spitze, weil sie in Landwirtschaft und Hotellerie unersetzlich waren.

Die Österreicher bildeten, ausgenommen im Bauwesen, die direkte Konkurrenz der Italiener. Ihr Anteil blieb in Gastgewerbe und Haushalt weitgehend konstant. 1938 erfolgte ein markanter Rückgang männlicher Arbeitskräfte in der Landwirtschaft.[66] Dieser kann nur mit dem im gleichen Frühjahr erfolgten Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland erklärt werden. Dafür vergrösserte sich der Anteil der italienischen Knechte und Hirten von 61,2% im Jahr 1935 auf 89,7% (1938).

Die Zahl der Deutschen sank ebenfalls, die saisonalen Schwankungen waren jedoch wenig ausgeprägt. Hauptsächlich handelte es sich auch hier

---

65 Vgl. Wirtschaftliche und sozialstatistische Mitteilungen. Bern 1929ff.

Fertigerstellte Wohnungen in Davos :

| 1932 | 1933 | 1934 | 1935 | 1936 | 1937 |
|---|---|---|---|---|---|
| 22 | 11 | 6 | 5 | 2 | 3 |

66 Nur noch 8,3% gegenüber 38,3% (1932) der landwirtschaftlichen Hilfskräfte stammten aus Vorarlberg und Tirol.

um weibliche Hausangestellte und am Anfang um gewerbliche Berufsleute. Dazu kam jeweils ein ziemlich grosses Kontingent von Krankenschwestern und Assistenzärzten. Ihre Aufenthaltsbewilligung wurde oft mehrmals erneuert. Diese bemerkenswerte Konstanz hängt mit der verhältnismässigen Unempfindlichkeit der Heilstätten gegenüber der Wirtschaftskrise zusammen, obwohl ihnen zeitweise die Devisenvorschriften des Deutschen Reiches Schwierigkeiten machten.

Auffallenderweise hielten sowohl Österreicher wie Italiener über Jahre hinweg häufig demselben Arbeitgeber die Treue. Die Mehrzahl von ihnen stammte während der untersuchten Jahre aus der gleichen Handvoll Dörfer bestimmter Regionen. Die bei den Landwirten wegen ihrer Zuverlässigkeit und Genügsamkeit besonders beliebten Bergamasker (vor allem aus Bossico, Calolziocorte, Caprino, Carenno, Dezzo und Costa) machten mehr als einen Drittel der italienischen Saisonarbeitskräfte aus. Ein Sechstel stammte aus der Provinz Sondrio (die meisten wohnten in der Umgebung des Hauptortes und in Grosio, wenige in Tirano und Teglio). Naturns, Taufers, Sankt Leonhard und Bozen waren die wichtigsten Herkunftsorte der Arbeitskräfte aus dem Südtirol. Deutlich geringer, aber auch regelmässig war der Einwandererstrom aus den Provinzen Como, Brescia (Valsaviore), Trento und Belluno.

Weniger ausgeprägt scheint die Konzentration auf einzelne Dörfer in Österreich gewesen zu sein. Regelmässig kam eine grössere Anzahl von Gastarbeitern aus St. Gallenkirch, Gaschurn, Bludenz und Feldkirch nach Davos. Mehr als die Hälfte der österreichischen Einwanderer verteilte sich ohne deutliche Ballung auf das ganze heutige Staatsgebiet, obwohl auch hier immer wieder dieselben Namen auftauchen.

So scheinen eigentliche Migrationstraditionen entstanden zu sein, wie sie auch aus anderen Zusammenhängen bekannt sind. Mit der nötigen Akribie liesse sich wohl für jeden Kreis in Graubünden ein ziemlich genau definiertes Rekrutierungsgebiet für die Hilfskräfte finden und eine Lücke in der Geschichte der temporären Migration im Alpenraum füllen.

Nicht befriedigend rekonstruierbar ist die Herkunft der Deutschen. Den Davoser Behörden genügte anfangs häufig die Angabe des Gliedstaates. Baden, Bayern, Preussen und Württemberg waren etwa zu gleichen Teilen vertreten. Hitlers Gleichschaltung des Reiches lässt sich aber bis in die Bücher der Davoser Aufenthalterkontrolle verfolgen. Immer häufiger stand nur noch der Vermerk «Deutsches Reich».

## 6. 3. Wohnbevölkerung und Beschäftigung

Wenn man die Zehnjahresdurchschnitte der Einwohnerzahlen Graubündens graphisch darstellt (vgl. Karte im Abbildungsteil), fällt das deutlich verlangsamte Wachstum für die Zeit zwischen 1930 und 1941 auf. Es interessiert deshalb, ob dies auf geringeres Bevölkerungswachstum oder auf verschärfte Abwanderung zurückzuführen ist. Die neuesten Ansätze in der Untersuchung sozio-ökonomischer Strukturen postulieren als «Massstabsebene» die Gemeinde. Trotzdem muss ich mich mit den Bezirken begnügen, weil hinsichtlich Beschäftigungslage zu wenig differenziertes Datenmaterial vorliegt.[67]

### 6. 3. 1. Bevölkerungsbewegungen in ausgewählten Bezirken

Die Bevölkerungszahl des Gesamtkantons änderte sich im Untersuchungszeitraum nur unwesentlich. Sie stieg von 126'416 im Jahre 1930 bis 1939 auf lediglich 126'676 an. Die Wohnbevölkerung nahm also bloss um 0,2% zu.

Zwischen den einzelnen Bezirken gab es beträchtliche Unterschiede.[68] Mit Ausnahme des Heinzenbergs war die natürliche Zuwachsrate überall deutlich höher als 0,2%. Dieser Bezirk wies die höchste Sterberate bei einer durchschnittlichen Geburtenrate auf.

Mehr als 0,8% war der Zuwachs in den mehrheitlich katholischen Bezirken Albula, Bernina, Glenner, Münstertal und Vorderrhein, eine Folge hoher Geburtenraten und durchschnittlicher Sterblichkeit. Ein Teil des natürlichen Bevölkerungsüberschusses wurde durch Abwanderung kompensiert. Die Karte zeigt, dass sich diese aber in engen Grenzen von 0,4% und weniger hielt. Deshalb wiesen diese vier Bezirke insgesamt beachtliche Gesamtzuwachsraten auf.

Einen Rückgang der Gesamtbevölkerung mussten die Bezirke Inn, Maloja und Oberlandquart hinnehmen, die letzten beiden sogar einen gravierenden. Ein Blick auf Erwerbsstruktur und Beschäftigungssituation erklärt diesen Sachverhalt hinreichend. Die natürliche Bevölkerungsbewegung blieb durchaus im Rahmen, die grosse, negative Wanderungsbilanz ist für den massiven Rückschlag verantwortlich.

---

67 Vgl. BÄTZING, WERNER. Der sozio-ökonomische Strukturwandel des Alpenraums, S.9.

68 Amt für Wirtschaft und Touristik Graubünden, Sektion Statistik. Computergespeicherte Zeitreihen.

Damit ist die Frage grob beantwortet. Der verlangsamte Bevölkerungszuwachs im Untersuchungszeitraum war eine Folge der Abwanderung. Diese Aussage muss präzisiert werden. Sechs Bezirke wiesen nämlich positive Wanderungsbilanzen aus, zwei davon gar mehr als 0,5%. Es ist also das Gegenteil des Erwarteten eingetreten. Aus Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit setzte ein Rückwanderungstrend in ländliche Gemeinden ein.[69] Die Bezirke Vorderrhein und Moesa hatten den grössten Anteil an Ein- bzw. wohl Rückwanderern zu verzeichnen. Im Bezirk Moesa war zusätzlich die Sterblichkeitsrate am zweithöchsten; und trotzdem lag dieser Bezirk hinsichtlich Bevölkerungszuwachs an zweiter Stelle. Wir haben schon gesehen, dass die Schaffung neuer Industrien Arbeitsplätze in diese Gebiete brachte. Möglicherweise war dies ein Anreiz herzukommen.

Zumindest innerhalb des Kantons Graubünden schwächte sich während des untersuchten Zeitraums die über Jahre hinweg beklagte Migrationstendenz vom Land in die Stadt ab, tendenziell war in einigen Bezirken das Gegenteil der Fall. Dies bedeutete vor allem für die mehrheitlich finanzschwachen Gemeinden eine Belastung.

Weil die Wanderungsdifferenzen nicht jährlich ermittelt werden können, lassen sich Geburten- und Sterbeziffern nicht detailliert interpretieren. In sämtlichen Bezirken ging der natürliche Bevölkerungsüberschuss im Laufe des Jahres 1935 zurück und stieg in den meisten nach 1936 wieder an. Der Kriseneinbruch verursachte so etwas wie einen vorübergehenden Schock, welcher sich in einem Rückgang der Geburtenrate zeigte. Schon kleine Anzeichen einer Erholung führten aber wieder zum «üblichen» Fortpflanzungsverhalten. Noch eine nicht mehr zum Thema gehörende, aber trotzdem interessante Feststellung: In Bezirken mit kleiner Wanderungsdifferenz schien sich die Krise zugunsten der Volksgesundheit auszuwirken, die Sterberate sank.

Die zeitliche Verteilung der Wanderungsdifferenzen lässt sich mit Hilfe der erteilten Niederlassungs- und Aufenthaltsbewilligungen annähernd rekonstruieren. Im Oberengadin blieb die Zahl der Niedergelassenen bis 1937 ziemlich konstant, sank aber im folgenden Jahr auf weniger als die Hälfte. In Davos gab es nur geringe Verschiebungen, die Zahl stieg 1939 wieder an. Anders bei den Aufenthaltern. Ihre Zahl ging im Oberengadin zwischen 1930 und 1933 von knapp 11'000 auf weniger als 6'000 zurück, erholte sich für zwei Jahre leicht und erreichte Tiefpunkte 1936 und 1939.

---

69 Vgl. FISCHBACHER, MARIANNE. So ging man eben ins Hotel..., S. 29f. sowie Anm 1. «In diesen 'schlechten Jahren' gewannen für alle Hotelangestellten zwangsläufig die Arbeiten im Domleschg und in der eigenen Landwirtschaft wieder an Bedeutung.»

Zwar ebenfalls im Rhythmus des Konjunkturverlaufs, aber weniger ausgeprägt, war die Situation in Davos. Aufgrund dieser Sachverhalte ist anzunehmen, dass die Fremdenorte im Oberengadin von den Folgen der Wirtschaftskrise bedeutend stärker betroffen waren als Davos und Chur.

### 6. 3. 2. Erwerbstätigkeit und Bevölkerungsbewegung

Ein prozentualer Vergleich der unselbständigen Arbeitskräfte mit der durchschnittlichen Einwohnerzahl zeigt grosse Unterschiede innerhalb des Kantons.

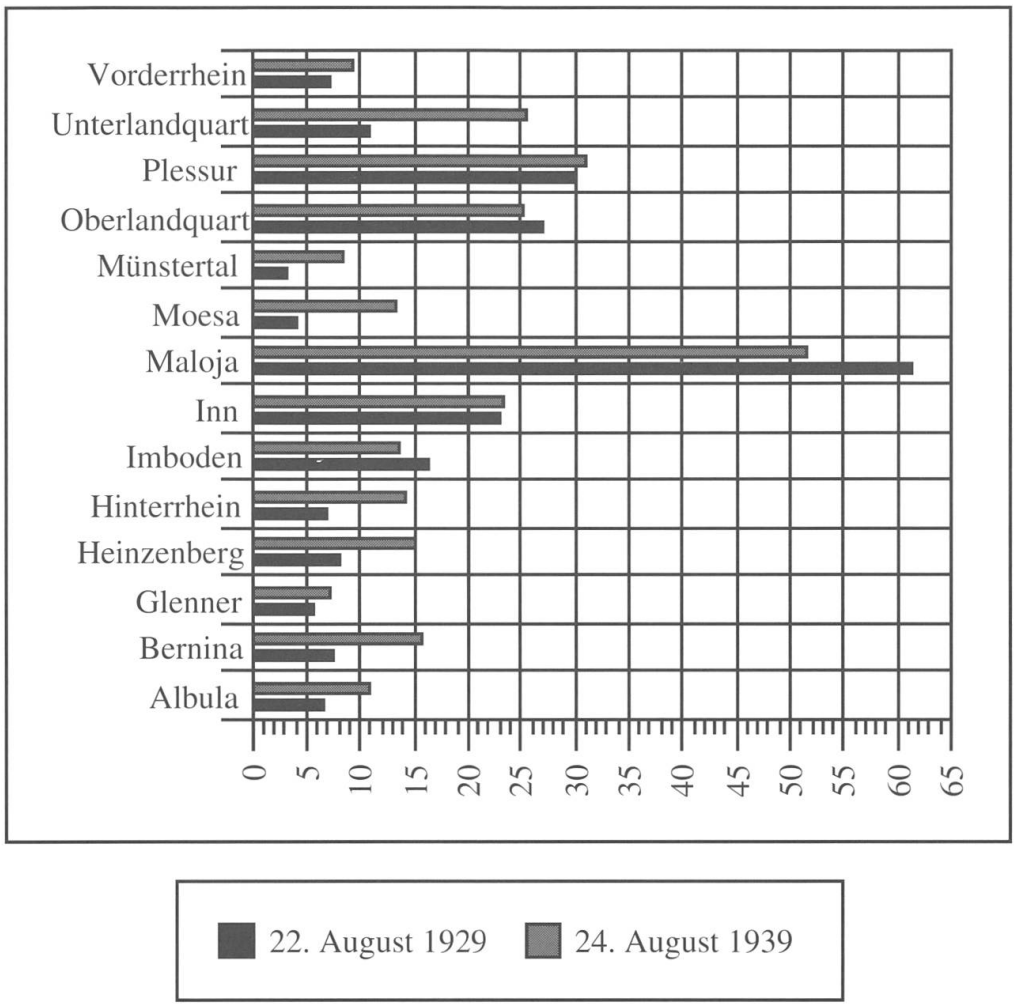
Die acht vornehmlich agrarisch ausgerichteten Bezirke wiesen 1929 weniger als 10% Unselbständigerwerbende auf. Im Verlauf der Wirtschaftskrise vergrösserte sich ihr Anteil überall; die Bezirke Münstertal, Moesa, Hinterrhein und Bernina erfuhren mehr als eine Verdoppelung, annähernd so viel der Bezirk Heinzenberg. Folgende Gründe kommen dafür in Frage. Bei positiver Wanderungsbilanz kamen entweder die Einwanderer als unselbständige Arbeitskräfte hinzu, oder bisher Selbständige mussten ihre Geschäfte aufgeben. Letzteres ist, wie wir bereits gesehen haben, unwahrscheinlich.

Im Bezirk Albula mit negativer Wanderungsbilanz stieg der prozentuale Anteil der Unselbständigerwerbenden infolge der grossen Bevölkerungsabnahme, aber auch hier war ein absoluter Zuwachs vorhanden.

In den Bezirken Maloja, Oberlandquart und Imboden ging der prozentuale und der absolute Anteil der Unselbständigerwerbenden zurück. Diese Redimensionierung verlief in den beiden ersten Bezirken parallel zu einem Bevölkerungsrückgang. Sie hatten wegen der analogen Erwerbsstruktur auch ein ähnliches Schicksal. Erstaunlich ist, dass im Bezirk Maloja prozentual mehr als doppelt so viele Personen unselbständig beschäftigt waren wie im Bezirk Plessur. Da die Abwanderung grösser war als die natürliche Zunahme der Bevölkerung und eine Regulierung mit Saisonarbeitskräften erfolgte, vermochten sich die Übriggebliebenen gut zu behaupten.

Sechs Bezirke wiesen eine positive Wanderungsbilanz auf, ein weiterer war praktisch ausgeglichen. In fünfen davon stieg der Anteil der Unselbständigerwerbenden im Untersuchungszeitraum. Man kann somit sagen, dass die Bezirke mit starker Landwirtschaft vielleicht nicht die grösste sichtbare Not gekannt, dafür aber zur Bewältigung der Krise durch Absorption von Arbeitskräften einen wichtigen Beitrag geleistet haben.

Graphik 22: Unselbständigerwerbende in % der Einwohnerzahl.




(Zusätzlich zu den hier nicht zur Diskussion stehenden Leistungen der Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Preispolitik für Agrarprodukte.) Zwar fanden viele Rückwanderer in der Landwirtschaft Unterschlupf, man darf aber nicht vergessen, dass der Konjunktureinbruch in der Waldwirtschaft Auswirkungen auf die Beschäftigungslage hatte, die zahlenmässig nicht erfasst werden können.[70]

---

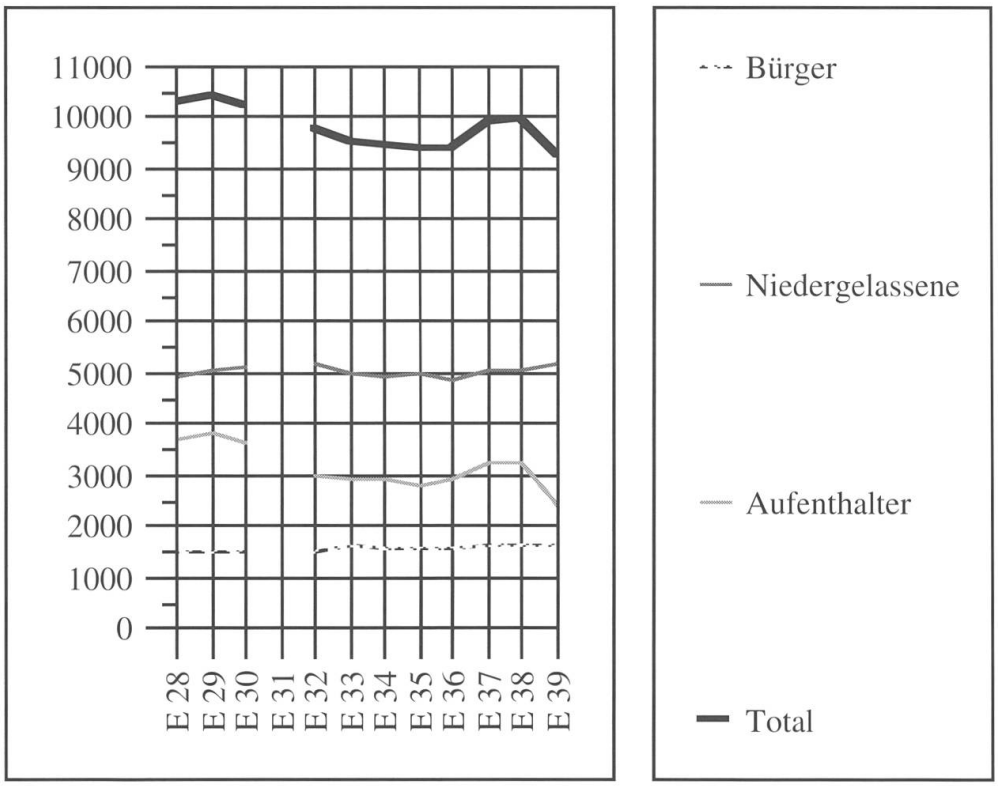
70 Vgl. GREDIG, HANSJÜRG. Die Bündner Landwirtschaft in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts, S.17: Die Zahl der in der Landwirtschaft Berufstätigen und ihrer Angehörigen stieg zwischen 1930 und 1941 insgesamt von 32,9 auf 33,3% an.

## 6. 4. Niedergelassene und ständige Aufenthalter in Davos

### 6. 4. 1. Bevölkerungsbewegung

Die Bevölkerungsbewegung in Davos entspricht nicht jener des Gesamtkantons. Sie folgte bis 1938 der Konjunktur im Fremdenverkehr und sackte 1939 als Folge des Weltkriegsbeginns auf einen Tiefststand ab. Diese Entwicklung verlief bei Niedergelassenen und Aufenthaltern nicht ganz gleich. Erstere zählten 1929 insgesamt 5'088 Personen, stiegen 1932 auf 5'217, um dann 1934 auf ein Minimum von 4'954 Personen abzusinken. Bis 1938 erfolgte ein kontinuierlicher Anstieg auf 5'052 Personen, damit war fast der Wert des Jahres 1928 erreicht. Wer in Davos sesshaft war, scheint in der Regel fast unabhängig von den Aussichten geblieben zu sein. Es muss sogar eine kleine Zuwanderung erfolgt sein, denn gerade 1939 war der Geburtenüberschuss in Davos auf 40 Personen gesunken.

Graphik 23: Bevölkerungsbewegung in Davos.



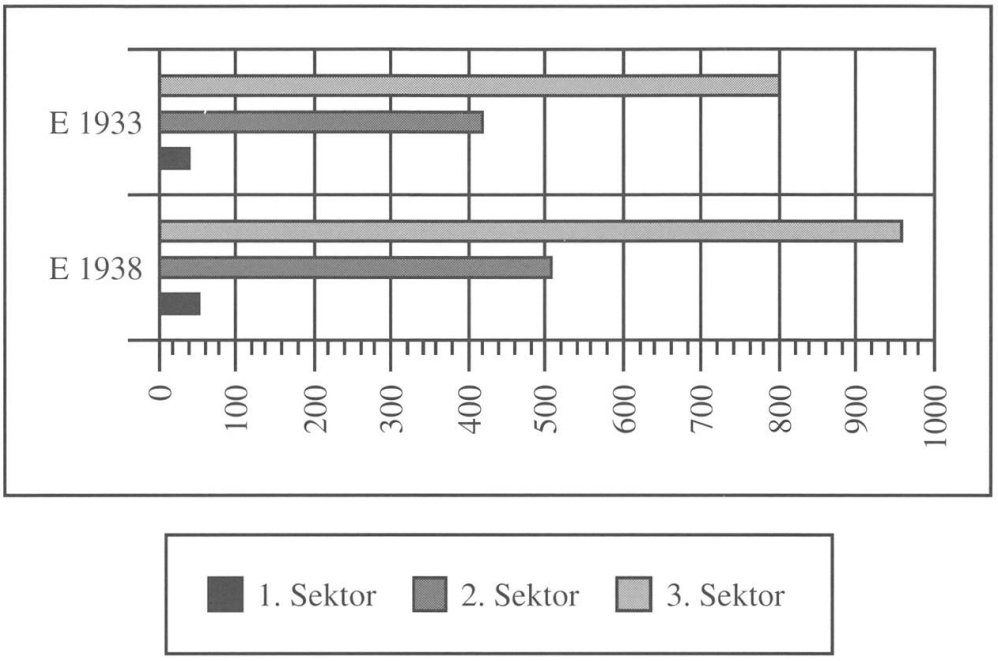
Ausschlaggebend für die Bewegung der Einwohnerzahlen waren die unbefristeten Aufenthalter. Sie widerspiegeln die Arbeitsmarktverhältnisse. Leider fehlen für die meisten Jahre absolute Werte, was den Ausländeranteil anbetrifft. Aus den wenigen verfügbaren Zahlen lässt sich feststellen, dass über den ganzen Zeitraum hinweg vor allem sie die Leidtragenden waren. Als unbefristete Aufenthalter oder Niedergelassene konnten sie nicht einfach ausgewiesen werden. Da aber – wie wir noch sehen werden – Notunterstützung davon abhängig gemacht wurde, ob Schweizer im entsprechenden Ausland Gegenrecht erwarten konnten, dürfte der Grund für den Wegzug häufig in der materiellen Not gelegen haben. Die Zahl der Schweizer nahm zu; sie ersetzten die Ausländer in verschiedenen Berufssparten. Die Bündner hingegen wanderten teilweise ebenfalls ab. Den damaligen Behörden waren die Gründe nicht klar. Möglicherweise handelte es sich um Ledige, die sich beim Arbeitsplatzverlust in ihre heimatlichen Dörfer zurückzogen.

### 6. 4. 2. Unselbständigerwerbende Davoser Einwohner

Wie sich die Beschäftigungssituation auf die Bevölkerungsbewegung im einzelnen auswirkte, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Immerhin liegen von den Niedergelassenen und ständigen Aufenthaltern die Steuerlisten der Jahre 1933 und 1938 vor. Ich versuche einige Aussagen zu den Unselbständigerwerbenden zu machen.

Absolut stieg die Anzahl der Beschäftigten im ersten Sektor um 13, im zweiten um 91 und im dritten um 159 Personen. Der prozentuale Anteil verschob sich nur geringfügig. Insgesamt standen den ständigen Einwohnern trotz (oder dank) der Wirtschaftskrise bis 1938 rund 20,9% feste Arbeitsplätze mehr zur Verfügung als im ersten wirklichen Krisenjahr. Absolut stieg die Zahl der Unselbständigerwerbenden von 1'259 auf 1'522.

Graphik 24: Unselbständigerwerbende Davoser Einwohner.




Die folgende Zusammenstellung zeigt, welche Gruppen am meisten davon profitiert haben. (Die Einteilung wurde willkürlich gewählt; Berufe mit wenigen Angehörigen, deren Anzahl sich kaum veränderte, wurden nicht berücksichtigt.)

| | 1933 | 1938 | % |
|---|---|---|---|
| Hilfsarbeiter, Arbeiter | 121 | 143 | 118,2 |
| Gelerntes Bau- u. Holzgewerbe | 70 | 81 | 115,7 |
| Traditionelles Handwerk | 71 | 75 | 105,6 |
| Elektriker, Monteure | 48 | 77 | 160,4 |
| Bekleidung | 33 | 41 | 124,2 |
| Nahrungsmittelherstellung | 7 | 23 | 328,6 |
| Hotel und Haus, weiblich | 48 | 139 | 289,6 |
| Büro, weiblich | 52 | 35 | 67,3 |
| Verkäuferin | 32 | 42 | 131,3 |
| Hotel, Haus, männlich | 55 | 57 | 103,6 |
| Büro, männlich | 118 | 120 | 101,7 |
| Bahn, PTT | 96 | 104 | 108,3 |

In Davos ansässige Einwohner im Sekundärsektor waren wieder vermehrt bereit, in Berufen zu arbeiten, die vorher von zeitlich befristeten Aufenthaltern ausgeübt worden waren. Besonders deutlich wird dies bei der Nahrungsmittelherstellung (Bäcker, Metzger), aber auch bei Hilfsarbeitern.

Auffallend ist die Zunahme der Monteure und Elektriker. Eine gewisse Erklärung dafür bringt Kapitel 8.2. Private Liegenschaftenbesitzer ergriffen die Möglichkeit, mit Hilfe staatlicher Subventionen ihre Häuser zu sanieren, was im Bereich der Sanatorien und Hotels oft zum Einbau von Liftanlagen führte. Allgemein gilt wohl, dass die neuen Techniken auch in der Krise bessere Wachstumsmöglichkeiten boten als die übrigen Bereiche.

Der grosse Zuwachs im Tertiärsektor geht nicht auf das Konto der männlichen Arbeitskräfte. Einzig der Bereich «Bahn, PTT» konnte um 8% zulegen, obwohl dort im allgemeinen eher ein Stellenabbau erfolgte. Bei den Frauen hingegen lässt sich beinahe eine Verdreifachung der Beschäftigten in Haus- und Pflegeberufen feststellen. Hier rückten in Davos wohnhafte Frauen auf Arbeitsplätze nach, die vorher von befristeten Aufenthalterinnen eingenommen worden waren. Da es sich um die Auswertung von Steuerlisten handelt, waren es zum kleinsten Teil Ehefrauen, da diese ja in der Regel nicht gesondert besteuert wurden. Also muss eine Bereitschaft zu geographischer und sozialer Mobilität vorhanden gewesen sein.

## 6. 5. Zusammenfassung

Arbeitnehmerorganisationen und Behörden waren sich zu Krisenbeginn einig: die Einstellung von weniger Arbeitskräften aus dem Ausland sollte die Arbeitslosigkeit verringern helfen, Unternehmer und Landwirte hingegen lehnten eine zu rigorose Politik in dieser Richtung ab. Finanzielle Gründe standen dahinter, aber auch die Befürchtung, dass sich zu wenig Schweizer für untergeordnete Arbeiten fänden. Diese Annahme erwies sich als stichhaltig. Deshalb entwickelten sich auch ständige Querelen zwischen Kantons- und Bundesbehörden betreffend den Umfang von Einreisebewilligungen einerseits und Bundessubventionen anderseits.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit Hilfe der Begrenzung von Arbeitsbewilligungen war erfolgreich. Der Anteil ausländischer Arbeitskräfte sank bis 1936 auf einen Fünftel des Wertes von 1930. Weil aufgrund der Erwerbsstruktur ein rascher Abbau ausländischer Saisonarbeiter möglich war, konnte in dieser mittleren Phase der Krise die Arbeits-

losigkeit im Vergleich zur Gesamtschweiz tiefer gehalten werden. Negativ ausgedrückt: ein grosser Teil der Arbeitslosigkeit wurde in das Ausland exportiert. Entsprechend stieg die Zahl der Saisonarbeitskräfte aus der Schweiz prozentual an. Absolut betrachtet konnte Graubünden keinen Beitrag zur Entlastung des schweizerischen Arbeitsmarktes leisten. Immerhin zeigt das Beispiel Davos, dass vermehrt SchweizerInnen bereit waren, Saisonstellen anzunehmen. 1934 hielt sich die Zahl der befristeten ausländischen und der schweizerischen Aufenthaltsbewilligungen die Waage, in den nächsten Jahren verschob sich in den Spitzenmonaten das Gewicht im Verhältnis 2:5 zugunsten der SchweizerInnen.

Leidtragende waren die Italiener, insbesondere weniger qualifizierte Leute im Baufach und landwirtschaftliche Hilfskräfte. Die eidgenössischen Behörden wollten letztere durch Schweizer ersetzen: eine Massnahme, die nur begrenzt erfolgreich war. Ebenso blieb Graubünden auf gelernte Maurer und Steinhauer angewiesen. Das Beispiel Davos illustriert jedoch eindrücklich, wie innerhalb eines Jahres eine ganze Branche zusammenbrechen konnte. Auf ausländische Frauen im Hotelfach oder in Privathaushalten konnte ohnehin nicht verzichtet werden.

Der verzögerte Bevölkerungsanstieg in Graubünden zwischen 1930 und 1941 ist weitgehend auf Abwanderung zurückzuführen. Ein einziger Bezirk wies eine natürliche Zuwachsrate von lediglich 0,2% auf. Die mehrheitlich katholischen Gebiete erzeugten einen Bevölkerungsüberschuss von mehr als 0,8%.

Eine negative Wanderungsbilanz wiesen sechs Bezirke auf, aber nur in den zwei auf die Fremdenindustrie ausgerichteten war die Rate höher als 0,5%. Es dürfte sich dabei vor allem um Rückwanderer ins Unterland gehandelt haben. Eine Migrationstendenz vom Land nach Chur konnte nicht festgestellt werden. Im Gegenteil: sechs agrarisch ausgerichtete Bezirke nahmen ihrerseits Ein- bzw. Rückwanderer auf.

In Bezirken mit positiver Wanderungsbilanz stieg auch die Zahl der Unselbständigerwerbenden. Da die Arbeitslosenzahlen nicht detailliert aufgeschlüsselt werden konnten, bleibt unklar, inwieweit die Unselbständigerwerbenden auch wirklich Beschäftigung fanden.

Davos ist für die Verhältnisse Graubündens nicht typisch, illustriert indes, dass nicht die Bürger, weniger die Niedergelassenen, sondern vor allem Aufenthalter abwanderten. Innerhalb dieser Gruppe waren die Ausländer die Hauptbetroffenen. Häufig war es nicht freiwillig gewähltes Schicksal, sie wurden einfach nicht mehr unterstützt, wenn man sie los sein wollte.

Am Ende der Wirtschaftskrise standen den ständigen Einwohnern von Davos knapp 21% mehr Arbeitsplätze zur Verfügung als bei Krisenbeginn. Nahrungsmittelproduktion und Berufe der neuen Wachstumsbranchen waren dafür verantwortlich. Vor allem aber erfolgte ein starker Anstieg im Dienstleistungssektor. Schweizerinnen scheinen mit dem Andauern der Krise vermehrt an Dauerstellen in Haus- und Pflegeberufen interessiert gewesen zu sein.

## 7. Fürsorge- und Versicherungsleistungen

Die folgenden Kapitel sollen einerseits das soziale Netz vorstellen, welches die Opfer der Arbeitslosigkeit aufzufangen hatte, anderseits werde ich nach dessen Tragfähigkeit fragen. Es erwies sich rasch, dass die bestehenden Arbeitslosenkassen für die Deckung der Bedürfnisse nicht ausreichten. Mit Krisen- und Winterhilfe mussten erkannte Lücken gestopft werden. Graubünden und Davos bleiben im Zentrum der Beobachtungen, Seitenblicke auf die Bundesgesetzgebung sind allerdings notwendig.

### 7. 1. Arbeitslosenkassen

Vorläufer der Arbeitslosenkassen lassen sich bis in die frühe Neuzeit zurückverfolgen. In Städten wie Zürich, Solothurn und Basel bestanden bereits im 16. Jahrhundert Organisationen, welche wandernde Handwerksgesellen bei Arbeitslosigkeit vorübergend unterstützten. In der baslerischen Seidenbandindustrie wurde 200 Jahre später eine Art Arbeitslosenkasse ins Leben gerufen, welche die französische Revolution allerdings nicht überdauerte.[71] Die sozialen Folgen der Industrialisierung führten dazu, dass sich Gewerkschaften und Sozialdemokratie der Arbeitnehmer annahmen. Teils gründeten sie von Gewerkschaften getragene, privatrechtliche Versicherungsgesellschaften, teils erreichten sie in Städten und Kantonen die Bildung öffentlich-rechtlich organisierter Kassen. Erstere fanden die grösste Verbreitung, letztere waren nur vor dem Ersten Weltkrieg und wieder in der Nachkriegsdepression populär. Sie wurden Opfer des folgenden Konjunkturaufschwungs, und der Bund begnügte sich in den zwanziger Jahren damit, die privaten Kassen zu subventionieren.[72]

---

71 AEBI, PETER. Die Arbeitslosenversicherung in der Schweiz, S. 17.

72 Vgl. AEBI, PETER. Die Arbeitslosenversicherung in der Schweiz, S. 16ff. KESSLER, DANIEL. Die Arbeitslosen-Versicherung in der Schweiz, S. 5ff.